

Thema: Prater Wien

Autor: Hans Werner Scheidl

# Liliom lebt auch in unseren Tagen

**Der Wurstelprater. Ein vergnüglicher Besuch Roland Girtlers bei den Schaustellern. Viele der nostalgischen Ringelspiele können nur durch andere Attraktionen überleben.**

**D**ie Soldaten in der Wiener Garnison hatten Bereitschaft. Die Häuser wurden geschlossen, in den Wohnungen hatten die Bürger Proviant vorbereitet wie vor einer Belagerung. Die Rollbalken der Geschäfte blieben zu, Frauen und Kinder wagten sich nicht mehr auf die Gasse. Die „Neue Freie Presse“, Leibblatt der Bourgeoisie, Stimme des arrivierten Judentums, Traditionsblatt der Monarchie, konnte das Bevorstehende gar nicht düster genug malen. Die Redakteure in der Fichtegasse/Ecke Parkring packten schauerliche Vorahnungen eines Bürgerkriegs in ihre Zeitungsseiten.

Was war geschehen? Um es kurz zu machen: Gar nichts. Für den 1. Mai 1890 hatte die Arbeiterschaft zu einem friedlichen Spaziergang in den Prater aufgerufen. Es sollte die erste größere Arbeiterdemonstration der k. u. k. Monarchie werden. Für acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung und acht Stunden Schlaf gingen die Proletarier auf die Straße. Ließen die Arbeit einfach liegen und wanderten mit Kind und Kegel über die Prater Hauptallee.

## DIE WELT BIS GESTERN

VON HANS WERNER SCHEIDL



Just dort also, wo normalerweise Herrenreiter, fadisierte Offiziere und Pferdegespanne den Frühling begrüßten. Diese Hauptallee war doch zum Promenieren für die höheren Stände gedacht, vor allem beim sonntäglichen Corso. Das Volk stand dann gern Spalier und bestaunte dieses Spektakel.

Und jetzt das! Ein symbolträchtiges Vorhaben, das die herrschende Klasse, den Adel, den Hof und das Militär in die Schranken wies. Die Rebellion blieb aus. Man war schließlich in Wien. Kein Raufhandel, keine Amtshandlung durch die wachsamen Polizeieskorte. Selbst die NFP musste anderntags eingestehen, dass sich die Proletarier mustergültig verhalten hatten.

### Die Tradition lebt bis heute

Dies war die Geburtsstunde des Praterfestes, wie es sich in unsere Tage überliefert hat. Mögen auch Tausende Sozialdemokraten all-

jährlich an den vermeintlich „Großen“ der SPÖ auf dem Rathausplatz vorbeimarschieren – am Nachmittag sind es bedeutend mehr Genossen, die dann im Prater zu finden sind.

Und wenn sie nicht an den verlockenden Labestellen hängen bleiben, womöglich mit den Kindern unterwegs sind, so werden sie am Wurstelprater nicht vorbeikönnen. Sie tauchen in eine Wunderwelt ein, die auch den originellen Soziologen Roland Girtler seit jeher anzieht. Sein neuestes Buch entführt uns in eine ganz andere, buntere Gesellschaft, die eine festgefügte Gemeinschaft darstellt und seit den Wiederaufbaujahren nach 1945 von einer Handvoll Familienclans geprägt ist. Sie haben das Geschehen fest im Griff – und der „Spruch“, den man hier zu hören bekommt, der ist von einer ganz anderen Art. Authentisch – wenn man Glück hat. Der Büromensch, dem Schreibtisch entronnen, jubelt. So wie auch Roland Girtler.

Da sind etwa die Schaafs. Dreizehn Enkel hinterließ „Praterkönig“ Alexander Schaaf, dem man allerlei Ehrenämter aufhalste, die er gern wahrnahm: Funktionär der Wiener Handelskammer, Chef des Wiener und des europäischen Schaustellerverbandes, Mitglied der Schlaraffia. Dort trug er hintersinnig den Namen Liliom. Und damit sind wir schon beim Thema. Girtler erklärt uns nämlich die Arbeit des „Rekommandeurs“, also des Ausrufers, des Hutschenschleuderers, auch wenn heute die Automaten und die Computer das Ringenspiel antreiben.

Die „Rekommandeure“, die bei den Fahrgeschäften mit heiteren Sprüchen die Vorbeigehenden aufmerksam machen und zur Kassa locken wollen, die gibt es auch heute noch – meistens mit Mikrofon. Erfolg in diesem Job hat, wer Passanten animieren kann, Karten oder Chips für die Geisterbahn, das Ringenspiel (nicht Karussell!), die Zwergerlbahn, das Autodrom oder die Wilde Maus zu kaufen.

Girtler hat sich mit ihnen allen unterhalten. Einer erzählte ihm, dass er als Kind neben dem Sturmboot seiner Eltern wohnte. „Wir sind mit den Schreien aus dem Sturmboot eingeschlafen. Ich hab das in der Volksschule meiner Lehrerin erzählt und gefragt, ob man davon dumm wird. Sie verneinte dies.“

Er ist nicht dumm geworden, hat maturiert, auch wenn er die Aufgaben im Praterlärm erledigen musste.

Die Liliputbahn, die Grottenbahn, der

**Thema:** Prater Wien

**Autor:** Hans Werner Scheidl

**Toboggan: Erinnerungen jedes Wiener Kindes, wenn es in den Fünfziger- oder Sechzigerjahren das Glück hatte, einen splendiden Firmgöd zu finden, der das Kind im weiß geschmückten Fiaker ausführte.**

Die Turm-Rutschbahn, der Toboggan, war eine amerikanische Erfindung, in Wien wurde der Turm 1913 eröffnet. Teufels Rutsch hieß er. 1945 brannte das hölzerne Gerüst total ab, wurde danach wieder aufgebaut und stand bis 1970 im Besitz der Praterfamilie Kobelkoff. 2009 wurde er generalsaniert. Vom Maler Sammy Konkolits, der als Kind in der dahinterliegenden Schlumpf City im Doppeldecker seine ersten Runden drehte. Heute ist der Turm ein Wahrzeichen, auch wenn die spektakuläre Rutsche neben den Hightech-Attraktionen (Turbo-Booster, Schwarze Mamba, Ejection Seat, Tornado) die jungen Leute veraltet anmutet.

Geblieden ist auch das 1. Wiener Pony-Ringelspiel von Maria Reinprecht, die im Vorjahr starb. Die berühmte Orgel, 1949 eingebaut, ist bis heute in Betrieb und funktioniert noch immer tadellos. Aus rein betriebswirtschaftlichen Gründen hätte es längst eingestellt werden müssen. Aber die Reinprechts haben noch zwei weitere Betriebe.

Girtler landet schließlich unweigerlich im Schweizerhaus der Familie Kolarik, wo Teile des Gastgartens nach den Wiener Bezirken benannt sind. Wer hier an Sommertagen einen Tisch ergattert, hat entweder großes Glück gehabt – oder er ist mit Karl Kolarik bekannt. So viele Freunde wie dieser Gastronom hat wohl kaum einer in Wien.

**Nächsten Samstag:**

Neue Bücher zur Zeitgeschichte

**250 JAHRE WIENER PRATER**



**Roland Girtler:**

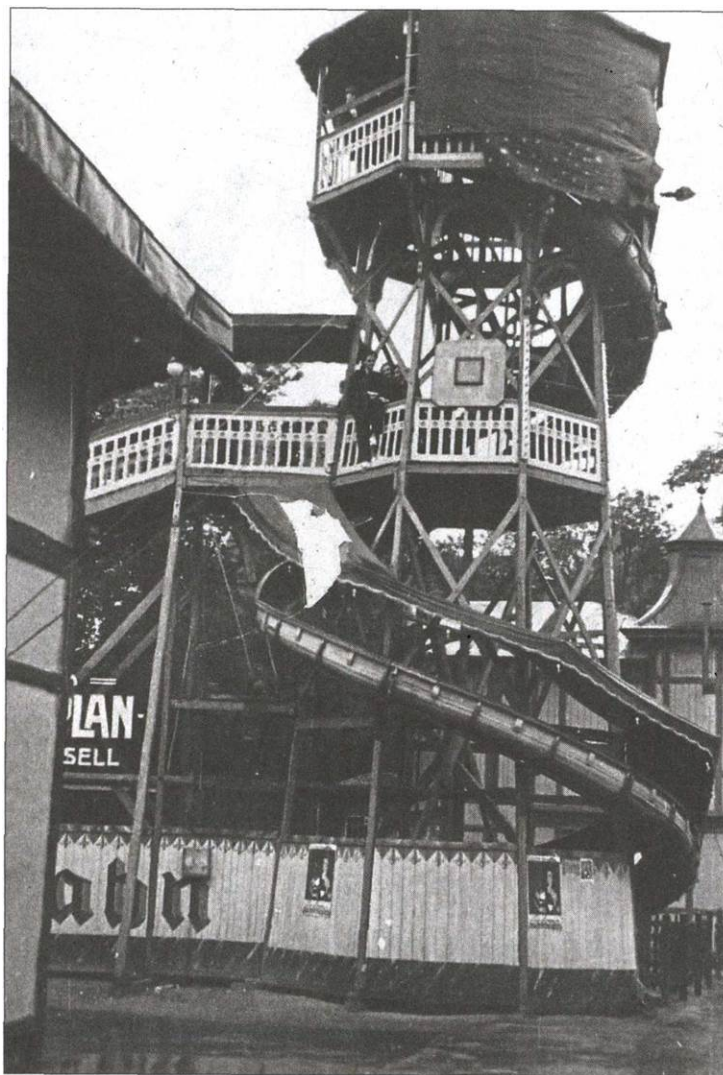
„Streifzug durch den Wiener Würstelprater. Die bunte Welt der Schausteller und Wirte“  
Böhlau, 255 Seiten, 24,99 Euro.

**Ausstellungen:** „In den Prater! – Wiener Vergnügungen seit 1766“ ist

bis 21. August im Wien-Museum Karlsplatz zu sehen: Dienstag bis Sonntag u. Feiertag 10–18 h, am 1. Mai geschlossen. Der Katalog (168 Seiten, 22 Euro) ist im Residenz-Verlag erschienen.

**„Wege ins Vergnügen.** Unterhaltung zwischen Prater und Stadt“ läuft bis 18. September im Jüdischen Museum, Palais Eskeles, Dorotheergasse, So–Fr, 10 bis 18 Uhr. Im Zuge der Vertreibung und Ermordung der Wiener Juden von 1938 bis 1945 wurden die jüdischen Besitzer der zahlreichen

Unterhaltungsetablissemments enteignet. Die Spuren jüdischen Lebens in der Stadt wurden ausgelöscht, und an das frühere jüdische Vergnügungsviertel im Prater erinnert heute kaum noch etwas.



**Der Toboggan kam aus Amerika. Zunächst hieß der 25 Meter hohe Turm Teufels Rutsch. Liebevoll wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut und bereits mehrmals saniert.**

[ APA/Lucy Bukolic ]